

Haas, Mara:

Das transformative Potenzial suffizienzorientierter Stadtentwicklung als Beitrag zur Postwachstumsstadt in Wien

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-1171044>

In:

Finger, Anne; Badelt, Ole; Dahmen, Kathleen; Heilen, Lydia; Mai, Nora;
Seegers, Ronja; Seewald, Eva; Śnieg, Filip; Wiemer, Leonie (Hrsg.) (2024):
Transformationsprozesse in Stadt und Land – Erkenntnisse, Strategien und
Zukunftsperspektiven.

Hannover, 39-52. = Forschungsberichte der ARL 23.

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-11713>



<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Mara Haas

DAS TRANSFORMATIVE POTENZIAL SUFFIZIENZORIENTIERTER STADTENTWICKLUNG ALS BEITRAG ZUR POSTWACHSTUMSSTADT IN WIEN

Gliederung

- 1 Postwachstum in der Stadt- und Raumplanung
 - 2 Suffizienzorientierte Stadtentwicklung als Schlüssel zur Postwachstumsstadt
 - 3 Am Weg zu einer suffizienzorientierten Stadtentwicklung in Wien – durch Brüche, Nischen und Institutionen
 - 3.1 Gegenhegemonie aufbauen durch soziale Bewegungen und Aktivismus
 - 3.2 „Nowtopias“: gelebte Suffizienz in Nischenpraktiken
 - 3.3 Kommunale Suffizienzpolitik als „nicht-reformistische Reformen“
 - 4 Diskussion und Ausblick
- Literatur

Kurzfassung

In den Raum- und Planungswissenschaften werden Ansätze des Postwachstums zunehmend als Potenzial erkannt, um die Nachhaltigkeitstransformation in Städten voranzutreiben und den enormen globalen Ressourcenverbrauch zu mindern. Im Postwachstumdiskurs herrscht Einigkeit, dass Stadtplanung zu stark am Paradigma des grünen Wachstums orientiert ist und zu wenig hinterfragt wird, ob durch Konsistenz- und Effizienzstrategien das Wachstum des Gebäudebestands und der Mobilität auf ressourcenschonende Weise bewältigbar ist. Somit betrachtet der Beitrag das transformative Potenzial von Suffizienzstrategien und schafft einen konzeptionellen Rahmen, um suffizienzorientierte Ansätze in der Stadtentwicklung zu identifizieren. Die Stadt Wien dient als Fallbeispiel, um konkrete Anknüpfungspunkte am Weg zu einer suffizienzorientierten Stadtentwicklung aufzuzeigen – durch Brüche, Institutionen und Nischen, sowie an deren Schnittstellen.

Schlüsselwörter

Postwachstum – Nachhaltigkeitstransformation – Suffizienz – Stadtplanung – Stadtentwicklung – Wien

The transformative potential of sufficiency-oriented urban development as a contribution to the post-growth city in Vienna

Abstract

In spatial and planning sciences, post-growth approaches are increasingly recognised as having the potential to drive sustainability transformation in cities and mitigate the enormous global resource consumption. In the post-growth discourse, there is a con-

sensus that urban planning is overly oriented towards the paradigm of green growth and that too little questioning is done as to whether the growth of the building stock and mobility can be managed in a resource-saving way through consistency and efficiency strategies. Thus, the contribution examines the transformative potential of sufficiency strategies and creates a conceptual framework to identify sufficiency-oriented approaches in urban development. The city of Vienna serves as a case study to show specific links on the way to sufficiency-oriented urban development – through disruptions, institutions and niches, as well as at their interfaces.

Keywords

Post-growth – sustainability – transformation – sufficiency – urban planning – urban development – Vienna

1 Postwachstum in der Stadt- und Raumplanung

Trotz ambitionierter Nachhaltigkeitsziele auf globaler und lokaler Ebene bleiben tatsächliche Veränderungen hin zu einer Nachhaltigkeitstransformation aus, was sich unter anderem in dem weiterhin enormen Ressourcenverbrauch in den Städten des globalen Nordens zeigt (u. a. Millward-Hopkins/Steinberger/Rao et al. 2020). In der Transformationsforschung wird argumentiert, dass man das Leitbild einer nachhaltigen Gesellschaft nur durch transformative Ansätze statt einer Politik der inkrementellen Schritte erreichen kann und dass es nicht nur technische Innovationen und naturbasierte Lösungen, sondern auch einen kulturellen und strukturellen Wandel braucht (u. a. Bär/Graaf/Jacob 2015; Grin/Rotmans/Schot 2010; Suitner 2021a). Städten wird eine Schlüsselrolle in der Umsetzung transformativer Strategien zugeschrieben (WBGU 2016), da Lösungen und Herangehensweisen in urbanen Lebensräumen erprobt und hochskaliert werden und somit als Nischen für Experimente mit Nachhaltigkeitstransformation fungieren können (Khmara/Kronenberg 2020).

Im Diskurs zu Nachhaltigkeitstransformation gilt Postwachstum als einer der weitreichendsten bzw. radikalsten Ansätze (Khmara/Kronenberg 2020). Am Beginn der 2000er Jahre als freiwilliger Wandel hin zu einer gerechten, partizipativen und ökologisch nachhaltigen Gesellschaft entstanden (Cosme/Santos/O’Neill 2017), hat sich Postwachstum zu einem Slogan gegen Wirtschaftswachstum (Bernard/Cheyne/Clémentin 2003) und zu einer sozialen Bewegung weiterentwickelt. Eines der Prinzipien besteht in der Abkehr vom Glauben an grünes Wachstum und die damit einhergehende Entkopplung von Wirtschaftswachstum und globalen Ressourcenverbräuchen sowie der unreflektierten Hoffnung auf technologische Innovation. Das grüne Wachstumsparadigma ist in der Debatte um nachhaltige Entwicklung dominierend (Xue 2014) und verfolgt das Ziel, das gegenwärtige kapitalistische, globalisierte sozioökonomische System zu reproduzieren und unseren Lebensstil beizubehalten (Kräher 2021). Im Gegensatz dazu wird im Postwachstumsdiskurs auf die Notwendigkeit verwiesen, die Produktion und den Konsum zu reduzieren und dabei ein gutes Leben für alle zu ermöglichen (u. a. Lehtinen 2018). Damit in Zusammenhang steht die Herstellung globaler ökologischer Gerechtigkeit und der Unabhängigkeit von wachstumsbasierten gesellschaftlichen Institutionen und Infrastrukturen (Schmelzer/Vetter 2019).

In den Raum- und Planungswissenschaften – und zunehmend auch in der Stadtplanung – werden Ansätze des Postwachstums als Potenzial erkannt, um die Nachhaltigkeitstransformation voranzutreiben (Schulz 2017). Es sind vielfältige Beiträge entstanden, die sich mit Potenzialen von räumlicher Planung bzw. einzelnen Sektoren, wie Mobilität oder Wohnen, im Aufbau einer Postwachstumsgesellschaft auseinandersetzen (u.a. Rydin 2013; Wächter 2013; Xue 2014, 2017, 2021; Exner 2019a; Lehtinen 2018; Haas 2018; Nelson/Schneider 2019; Lange/Hülz/Schmid et al. 2020; Lietaert 2010; Krähler 2021). Einer der Hauptkritikpunkte besteht an der Ausrichtung städtischer Leitbilder am Glauben an quantitatives Wachstum als Motor für eine positive und nachhaltige Entwicklung. Obwohl sich die Stadt- und Raumplanung seit jeher mit Grenzen des Wachstums auseinandersetzt, u.a. in der Begrenzung des Flächenverbrauchs, scheint die Sinnhaftigkeit anhaltenden Wachstums selten infrage gestellt zu werden (Schulz 2017). Somit müssten bestehende Planungsparadigmen stärker hinterfragt und Leitbilder an den Zieldimensionen des Postwachstums ausgerichtet werden (Xue 2017). Die Orientierung am Paradigma des grünen Wachstums spiegelt sich in den Instrumenten, Institutionen und Normen der Stadtplanung wider (Lamker/Schulze Dieckhoff 2020). Auch in der täglichen Praxis wird zu selten hinterfragt, ob durch den Einsatz von technologischen Innovationen und Effizienz- und Konsistenzstrategien, wie etwa der Nutzung erneuerbarer Energien oder der Elektromobilität, das Wachstum des Gebäudebestands und des Verkehrsaufkommens auf ressourceneffiziente Weise bewältigbar ist. Suffizienzstrategien wird großes Potenzial zugesprochen, um die räumliche Planung vom grünen Wachstumsparadigma zu lösen und die Transformation hin zu Städten im Postwachstum voranzutreiben (u.a. ARL 2021). Somit geht der Beitrag der zentralen Frage nach, welche suffizienzorientierten Ansätze in der Stadtentwicklung bereits praktiziert werden und wie deren transformatives Potenzial gefördert werden kann.

Das folgende Kapitel gibt einen Einblick in den Suffizienzdiskurs und stellt Bezüge zur Stadtplanung und -entwicklung her.¹ Das Konzept der drei Transformationslogiken nach Erik Olin Wright (2010) dient als konzeptioneller Rahmen, um das transformative Potenzial von städtischen Suffizienzstrategien zu identifizieren und die Aufmerksamkeit auf die Vielfalt an Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen der Stadtentwicklung – von Nischenpraktiken und sozialen Bewegungen bis hin zu Institutionen – zu lenken. Da die Postwachstumsperspektive für wachsende Städte des globalen Nordens als besonders relevant erachtet wird, um deren Ausrichtung auf grünes Wachstum zu überwinden (Brokow-Loga 2020), wird die Stadt Wien – als eine der aktuell am stärksten wachsenden Städte Europas – als Fallbeispiel herangezogen. Der Beitrag legt einen thematischen Schwerpunkt auf den Mobilitätsbereich, um die Fragestellung nach suffizienzorientierten Ansätzen in der Wiener Stadtentwicklung einzugrenzen. Anhand von drei aktuellen Praxisbeispielen, die sich aufgrund der handelnden Akteure und deren Zielsetzungen in die Transformationslogiken nach Wright (2010) einordnen lassen, werden diese theoretischen Überlegungen exemplarisch konkretisiert, um schließlich deren transformativen Potenziale zur Förderung von Suffizienz aufzuzeigen.²

1 Diese Untersuchung basiert auf einer qualitativen Literaturanalyse zu Transformation, Postwachstum und Suffizienz aus dem Zeitraum 2013 bis 2022 und einzelnen älteren Beiträgen.

2 Die drei Fallbeispiele aus Wien wurden mittels aktueller Medienberichte und einer Online-Recherche sowie auf Basis aktueller Strategien der Wiener Stadtentwicklung analysiert.

2 Suffizienzorientierte Stadtentwicklung als Schlüssel zur Postwachstumsstadt

Die Suffizienzdebatte, die durch den Postwachstumdiskurs erneuten Aufschwung erfahren hat, geht auf einen der beiden zentralen Stränge in der Nachhaltigkeitsdebatte zurück, der für eine grundlegende strukturelle Veränderung von Wirtschaft und Gesellschaft statt einer wachstumsbasierten ökologischen Modernisierung durch technische Innovation, Effizienzsteigerung und Recycling plädiert (Schatz 2015). Effizienz- und Konsistenzstrategien werden nicht grundlegend abgelehnt, sondern Suffizienz als notwendige Ergänzung und Ausgleich verstanden (Kühl 2019; Akenji/Bengtsson/Toivio et al. 2021).

Während Effizienz die Symptome und Konsistenz die Konsequenzen der Umweltauswirkungen menschlicher Aktivitäten behandelt, bekämpft Suffizienz deren Ursachen, indem der Energie- und Materialbedarf während des Lebenszyklus von Gütern und Gebäuden vermindert wird. Suffizienz steht also für einen maßvollen Umgang mit natürlichen Rohstoffen durch einen genügsamen, weniger materialistisch orientierten Lebensstil (Linz 2015). Suffizienzstrategien sind nicht nur quantitativ – im Sinne eines reduzierten Verbrauchs von Ressourcen – ausgerichtet, sondern „auf einen neuen Sinn von Wohlstand und auf den kulturellen Wandel, der seine Voraussetzung wie sein Ergebnis ist“ (Linz 2002: 13). Suffizienz geht mit der Auffassung einher, dass ein limitierter Anspruch an und Verbrauch von Ressourcen einem zufriedenstellenden Leben nicht im Wege steht (BUND 2017).

Obwohl der global steigende Verbrauch von Rohstoffen und CO₂-Ausstoß deutlich belegt, dass Effizienz- und Konsistenzstrategien unzulänglich sind (u.a. Akenji/Bengtsson/Toivio et al. 2021; European Environmental Bureau 2021) und es zusätzlich eine konsequente Einsparung von Ressourcen braucht, ist die „Suffizienzrevolution“ (Sachs 1993: 3) bisher ausgeblieben. Als wesentliches Hindernis gilt die in der Gesellschaft stark verankerte Assoziation von Suffizienz mit Verzicht oder Einschränkung individueller Freiheit und einem damit einhergehenden Verlust an Lebensqualität.

In der Transformationsforschung wird betont, dass zwar Verhaltensänderungen auf individueller Ebene nötig sind, um Ressourcen einzusparen, Suffizienz aber auch eine politische Angelegenheit sein sollte (von Winterfeld 2002) und staatliche Steuerungsmaßnahmen nötig sind, um Menschen zu einem genügsameren Lebensstil zu bewegen (Christ/Lage 2020; Linz 2015; Schneidewind/Zahrnt 2013). Insbesondere Kommunen wird hohe Gestaltungsmacht zugesprochen, durch veränderte rechtliche, institutionelle oder bauliche Rahmenbedingungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, ihr alltägliches Verhalten suffizienter zu gestalten (Christ/Lage 2020). Zusammenfassend umfasst Suffizienz sowohl politische Maßnahmen als auch alltägliche Praktiken, die die Nachfrage nach Energie, Materialien, Land, Wasser und anderen natürlichen Ressourcen reduzieren und gleichzeitig einen angemessenen Lebensstandard für alle innerhalb der planetarischen Grenzen ermöglichen (Akenji/Bengtsson/Toivio et al. 2021).

Als Triebkräfte in der Umsetzung transformativer Strategien (WBGU 2016) gelten Stadtpolitik und -verwaltung und damit als wichtige Akteure, um gezielte Interventionen zur Beförderung suffizienter Strukturen und Lebensstile voranzutreiben. Den Ins-

trumenten der Stadtplanung werden insbesondere im Wohnbau und der Mobilität wichtige Rollen zugesprochen (Akenji/Bengtsson/Toivio et al. 2021). Da Suffizienz kein klassisches Fortschrittsversprechen verfolgt, wie Effizienz oder Konsistenz, stellen suffizienzorientierte Ansätze in der Stadtplanung selten etwas Neues im Sinne von etwas noch nie Gedachtem oder Praktiziertem dar, sondern treiben gravierende Veränderungen voran und zeigen Möglichkeiten auf, den jeweiligen Sektor zu optimieren, ohne neue Ressourcen in Anspruch zu nehmen (Böcker/Brüggemann/Christ et al. 2020). Dabei greifen städtische Suffizienzstrategien zum Teil auf bereits etablierte Leitideen und Konzepte zurück, wie die *15-Minuten-Stadt*, *Stadt der kurzen Wege* oder *Innen- vor Außenentwicklung*. Da allerdings Formulierungen auf strategischer Ebene oftmals vage bleiben und es nur selten zu einer konsequenten Implementierung der – teils ambitionierten – Zielsetzungen kommt, bedarf es einer intensiveren Auseinandersetzung über Möglichkeiten in der Stadtplanung, Suffizienz zu fördern und etablierte Lebensweisen in Bezug auf Mobilitäts-, Wohn- sowie Konsumkultur zu beeinflussen und zu verändern (Lehtinen 2018). Damit einher gehen Fragestellungen nach der Verbreitung attraktiver Leitbilder und Narrative, um suffiziente Lebensstile nachahmbar zu machen sowie nach den notwendigen institutionellen, rechtlichen, sowie baulichen Rahmenbedingungen, um ressourcenschonende Verhaltensweisen zu ermöglichen. Die Frage nach förderlichen kommunalen Suffizienzpolitiken wurde in der Literatur (u. a. Linz 2015; Böcker/Brüggemann/Christ et al. 2020) bereits behandelt, deren Ergebnisse als wertvolle Anregungen für die öffentliche Hand dienen können.

Der Beitrag löst sich allerdings von der alleinigen Konzentration auf die Rolle kommunaler Politik und Verwaltung und betrachtet die Transformation von Städten als Multiakteursprozess, die auch durch Aktivismus und von Nischenpraktiken mitgestaltet wird.

3 Am Weg zu einer suffizienzorientierten Stadtentwicklung in Wien – durch Brüche, Nischen und Institutionen

Das Konzept der drei Transformationsstrategien nach Erik Olin Wright (2010) (Tab. 1) ist förderlich, um „konkrete Wege und Strategien der Transformation städtischer Politik zu identifizieren, zu theoretisieren und zur Anwendung zu bringen“ (Wright 2015: 98). Es wurde im Postwachstumsdiskurs bereits herangezogen, um ein umfassendes Verständnis für urbane Transformationsprozesse zu vermitteln (u. a. Schmelzer/Vetter 2019) und die Theorie mit Möglichkeiten realen Handelns zu verknüpfen (Brokrow-Loga 2020). Wright geht von drei grundlegenden Transformationslogiken aus, um den Kapitalismus zu überwinden und neue Institutionen der sozialen Ermächtigung auf dem Weg der systemischen Transformation aufbauen zu können: (1) „rupturale“ bzw. sich bruchartig vollziehende, (2) interstitielle sowie (3) symbiotische Transformationslogiken (Wright 2010). Diese Strategien können dabei nicht für sich alleine stehen und entfalten ihr transformatives Potenzial, indem sie kombiniert und aufeinander bezogen werden (Wright 2015).

Da vor allem für wachsende Städte des globalen Nordens die Postwachstumsperspektive relevant ist, um Tendenzen einer unternehmerischen Stadtpolitik und die alleinige

Orientierung an Wirtschaftswachstum zu überwinden (Brokow-Loga 2020), wird die Stadt Wien – als eine der am stärksten wachsenden Städte Europas – als Fallbeispiel betrachtet. Somit soll auch die irreführende Annahme aufgelöst werden, dass sich Postwachstum auf schrumpfende Städte und Gemeinden bezieht.

Das seit den 2000er Jahren anhaltende Bevölkerungswachstum in Wien³ wurde bzw. wird von stadtpolitischer Seite als Potenzial erkannt und genutzt, um die Stadt als kompetitives Zentrum Europas zu positionieren (Suitner 2021b). In Stadtentwicklungs- und Nachhaltigkeitsstrategien, wie dem Stadtentwicklungsplan STEP 2025 (Stadtentwicklung Wien 2014) oder der Smart Klima City Strategie 2050 (Magistrat der Stadt Wien 2022), wird Wien als wachsende und gleichzeitig nachhaltige, soziale und grüne Stadt dargestellt (Exner 2019b; Kumnig 2017). Außerdem liegt Wien in weltweiten Städtevergleichen zum Thema „Lebensqualität“ häufig im Spitzenfeld (Stadt Wien 2022). Dieses am Wachstumsparadigma verhaftete Bild wird zunehmend hinterfragt bzw. kritisiert, indem in Form unterschiedlicher Protestaktionen Kritik an einer neoliberalen, am grünen Wachstum orientierten Stadtentwicklung geübt wird. Vor allem in Fragen zu Mobilitäts- und Verkehrsplanung haben sich in den letzten Jahren vermehrt zivilgesellschaftliche Initiativen formiert, die konsequentere Maßnahmen und ein rascheres Handeln der Stadtpolitik und -verwaltung einfordern. Auch die nötige Umverteilung des öffentlichen Raums zugunsten aktiver Mobilitätsformen sorgt aktuell an vielen Stellen für Konfliktpotenzial. Anscheinend besteht keine Einigkeit über die nötigen Strategien, um die Nachhaltigkeitsziele der Stadtpolitik, wie die Halbierung der CO₂-Emissionen im Verkehrssektor pro Kopf bis 2030 (vgl. Smart Klima City Rahmenstrategie Wien, Magistrat der Stadt Wien 2022), zu erreichen. Um die Fragestellung nach Ansätzen suffizienzorientierter Stadtentwicklung in Wien einzugrenzen und konkrete Handlungsfelder identifizieren zu können, wird im Folgenden ein thematischer Schwerpunkt auf Suffizienzstrategien in der Mobilität gelegt, die mit der Reduktion des Mobilitätsaufkommens, dem Umstieg auf nicht-fossile Antriebstechniken und der Umverteilung öffentlichen Raums zugunsten aktiver Mobilitätsformen einhergehen (ARL 2021; Akenji/Bengtsson/Toivio et al. 2021).

3.1 Gegenhegemonie aufbauen durch soziale Bewegungen und Aktivismus

Unter „rupturalen“ Transformationsstrategien versteht Wright (2010) einen groß angelegten Bruch mit dem vorherrschenden kapitalistischen System und den anschließenden Aufbau eines neuen Systems durch die direkte Konfrontation und politische Kämpfe. Schmelzer und Vetter (2019) interpretieren diese Transformationslogik als Strategie, um die in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft dominierende Hegemonie des Wachstums aufzubrechen. Es wird Gebrauch von unterschiedlichen Formen des Aktivismus, wie Besetzungen und Blockaden, aber auch von Medien, Seminaren oder Konferenzen gemacht, um das Bewusstsein für den erforderlichen Paradigmenwechsel zu schaffen (Tab. 1). Die zunehmende Ungleichheit und ökologischen Missstände werden thematisiert und die Verantwortung von politischen und wirtschaftlichen Eliten angesprochen (Schmelzer/Vetter 2019).

3 Seit 2004 ist die Stadt Wien um rund 299.000 Einwohner/innen gewachsen, was die Bevölkerung von Graz – der zweitgrößten Stadt Österreichs – übersteigt (Statistik Austria 2022).

Die zivilgesellschaftliche Initiative *Platz für Wien* hat den Mobilitätsdiskurs in Wien seit zwei Jahren stark mitbestimmt, indem sie ihre „18 Forderungen für eine klimagerechte, verkehrssichere Stadt mit hoher Lebensqualität“ (Fairkehrswende 2022b) in Form von Protestaktionen und Kundgebungen im öffentlichen Raum veröffentlichte. Mittels einer Petition mit 57.000 Unterschriften richtete sich die Bewegung im Wahljahr 2020 direkt an die Wiener Stadtregierung. Die Forderungen wurden im Petitionsausschuss des Gemeinderats zwar abgelehnt, allerdings zum Teil in das Wahlprogramm der amtierenden Partei übernommen. Obwohl sich Zivilgesellschaft und Stadtpolitik über die strategischen Zielsetzungen einig zu sein scheinen (vgl. u. a. Smart Klima City Rahmenstrategie Wien, Magistrat der Stadt Wien 2022), besteht Uneinigkeit über Geschwindigkeit und Mittel der Mobilitätswende. Laut *Platz für Wien* müsse die amtierende Stadtregierung schneller auf die Klimakrise reagieren und verbindliche Ziele und Maßnahmen zum Ausbau von Rad- und Fußwegeinfrastruktur – wie etwa die Errichtung von 300 Kilometern sicheren Radwegen auf Hauptstraßen, 50 Kilometern Fahrradstraßen, oder 60 Kilometern Fußgänger- bzw. Bewegungszonen – setzen (Fairkehrswende 2022b). Hier ist eine deutliche Forderung nach konsequenteren suffizienzpolitischen Maßnahmen auf kommunaler Ebene zu erkennen.

Anhand der Initiative *Platz für Wien* zeigt sich, dass der Einsatz klassischer demokratiepolitischer Instrumente, wie Petitionen, alleine unzureichend ist, um Änderungen in der Stadtplanung einzuleiten. Nur in Kombination mit bewusstseinsbildenden und medienwirksamen Aktionen im öffentlichen Raum kann der Mobilitätsdiskurs angeregt und in eine gewisse Richtung gelenkt werden, um dadurch Entscheidungen der Stadtpolitik zu beeinflussen. Im Sinne Wrights muss ein Bruch mit dem vorherrschenden System – wie durch Protestaktionen – nicht mit dem Ende kapitalistischer Dominanz einhergehen, sondern kann Potenziale entfalten, um Spielräume für Nischenpraktiken (siehe 3.2) oder symbiotische Strategien (siehe 3.3) zu schaffen (Brokowitz 2020).

3.2 „Nowtopias“: gelebte Suffizienz in Nischenpraktiken

Im Sinne der interstitiellen Transformationslogik nach Wright (2010) wird das Ziel verfolgt, neue Formen der sozialen Ermächtigung in Nischen und an den Rändern der kapitalistischen Gesellschaft aufzubauen. Es werden konkrete, praktische Alternativen oder „Nowtopias“ (Schmelzer/Vetter 2019) von unten geschaffen und dabei veränderte soziale Praktiken in der Form von Institutionen, Infrastrukturen oder Organisationsformen erprobt und ausgeübt. Beispielhafte Praktiken gelebter Suffizienz in Städten, die sich auch in Wien etabliert haben, können alternative gemeinschaftliche Wohnprojekte, Sharing-Initiativen, offene Werkstätten, Energiegenossenschaften oder Initiativen Solidarischer Landwirtschaft sein (Tab. 1).

Die Aufgabe, suffizientes Mobilitätsverhalten zu erproben und zu fördern, wird in Wien zum Teil von Nischenpraktiken übernommen. So verfolgt bspw. die zivilgesellschaftliche Organisation *Lenkerbande* in Wien das Ziel, möglichst vielen Menschen das Fahrradfahren zu ermöglichen – auch jenen, die dies aufgrund wirtschaftlicher Gründe bisher nicht konnten. Die *Lenkerbande* betreibt offene Selbsthilfewerkstätten, in denen Menschen frei von wirtschaftlichen Zwängen ihr eigenes Fahrrad repa-

rieren können, und sammelt außerdem Fahrradspenden, die sie aufbereitet und an sozial Bedürftige vergibt (Lenkerbande 2022).

Nischenpraktiken wie diese zeigen die Grenzen eines bestehenden Gesellschafts-systems auf und beweisen, dass Prinzipien einer Postwachstumsgesellschaft in der Form von solidarischen Ökonomien – zumindest im Kleinformat – realisiert werden können. Sie zeigen Möglichkeiten auf, die gesellschaftliche Transformation praktisch zu implementieren, indem sie attraktive Narrative als Gegenbild zum Konsumstreben entwerfen (Kühl 2019). Als Voraussetzung für die Förderung suffizienter Lebensweisen müssen die in Nischen entwickelten Narrative Leitbildqualitäten besitzen, die eine alternative, erstrebenswerte Entwicklungsrichtung aufzeigen, in den Alltagsdiskurs eingespieist und dort weiter entfaltet werden (WBGU 2011).

Auch die *Lenkerbande* versucht – wenn auch unbewusst – in den offenen Werkstätten das Reparieren als kollektives Ereignis zu einem attraktiven Leitbild zu machen. Auch wenn in Selbsthilfwerkstätten für Nutzer/innen oftmals ökonomische Aspekte im Vordergrund stehen, kann Bewusstsein über einen schonenden Umgang mit Ressourcen geschaffen werden, der auch auf andere Lebensbereiche übertragbar ist. Im Idealismus und – meist ehrenamtlichen – Engagement von Pionierinnen und Pionieren wird großes Potenzial gesehen, um positive Leitbilder zu schaffen und bspw. das Fahrradfahren oder das Reparieren von Gebrauchsgütern nachahmbar zu machen.

Nischenpraktiken können als „Anreger, Aufreger, Treiber, Verstärker, Mutmacher“ (Linz 2015: 6) für die politische Durchsetzung verpflichtender Suffizienz dienen und somit „Brückenelemente für die Transformation“ (Lange 2020: 53) sein. Damit ist die Hoffnung bzw. das Versprechen verbunden, aus kleinen selektiven Räumen heraus auch größere stoffstromliche Wirkungszusammenhänge positiv zu beeinflussen (Lange 2020). Allerdings bleibt der Stellenwert und die Funktion von Pionierinnen und Pionieren umstritten und wird die Wirkung oftmals temporärer und räumlich begrenzter Nischenpraktiken in die breite Bevölkerung hinein und deren Übertragbarkeit auf andere räumliche Kontexte angezweifelt. Da die freiwillig Veränderungsbereiten nur eine Minderheit in der Gesellschaft ausmachen, die v.a. der sozialen Mittelschicht angehören (Wittpoth 1995: 114), entwickelt sich daraus nur im Ausnahmefall eine Bewegung, die eine kritische Masse erreicht (Linz 2015). Die *Lenkerbande* verweist bspw. darauf, dass es spezielle Angebote für ökonomisch benachteiligte Gruppen braucht – etwa indem ihnen kostenfreie Fahrräder zur Verfügung gestellt werden –, um eine breitere Bevölkerungsgruppe erreichen zu können.

Um gemeinwohlorientierte Nischenpraktiken zu ermöglichen und zu verbreiten, sind (kommunale) Suffizienzpolitiken von großer Bedeutung, um die nötigen politischen Rahmenbedingungen zu schaffen.

3.3 Kommunale Suffizienzpolitik als „nicht-reformistische Reformen“

Im Gegensatz zur interstitiellen Transformationslogik agieren symbiotische Transformationsstrategien mit dem (Lokal-)Staat und nutzen ihn, um soziale Macht innerhalb und außerhalb staatlicher Strukturen aufzubauen. Diese „nicht-reformistischen Re-

formen“ schließen sowohl staatliche Akteure als auch die Zivilgesellschaft mit ein und transformieren Gesetze, Normen, Infrastrukturen und Institutionen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene schrittweise. Sie setzen am bestehenden System an, gehen aber über kapitalistische, wachstumsorientierte Strukturen hinaus (Wright 2010) (Tab. 1).

Auf kommunaler Ebene gilt Suffizienzpolitik – im Sinne von fördernden und verpflichtenden Maßnahmen der öffentlichen Hand, um Produktion und Konsum zu begrenzen – als wesentlicher Hebel, um ressourcenschonende Lebensweisen zu fördern (Linz 2015) sowie zur Einsparung und Deckelung des Ressourcenverbrauchs und zum gleichberechtigten Zugang zum städtischen Raum beizutragen (Böcker/Brüggemann/Christ et al. 2020). Suffizienzpolitische Maßnahmen werden in der Stadtplanung bisher nur selten beabsichtigt verfolgt, da sie mit dem Treffen von unbequemen Entscheidungen und Kontroversen einhergehen können. Werden sie als symbiotische Transformationsformen verstanden und auf Basis von Verhandlungen, Kooperationen und Kompromissen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren gestaltet, besteht die Chance, dass suffizienzpolitische Maßnahmen auf breitere gesellschaftlich Akzeptanz stoßen und somit leichter durchsetzbar werden.

Indem Suffizienzpolitiken eine klar wachstumskritische Orientierung verfolgen, thematisieren sie Verteilungsfragen direkt und nehmen eine sozial-ökologische Dimension ein – wie bspw. durch die Umverteilung von Flächen zugunsten konsumfreier und gemeinschaftlicher Nutzungen (Böcker/Brüggemann/Christ et al. 2020). Die Reduktion von Parkraum und seine Umnutzung als öffentlicher Freiraum gilt als suffizienzpolitische Maßnahme, der wesentliches Potenzial zugesprochen wird, um zum Klimaschutz und zur Ressourcenschonung beizutragen (Linz 2015).

Der Ansatz der Wiener Stadtverwaltung, Stellplätze im öffentlichen Raum – wenn auch nur temporär – umzunutzen, wird unter anderem durch die *Grätzloase*, ein seit 2014 bestehendes Förderprogramm der Lokalen Agenda 21, verfolgt. Durch die Bereitstellung finanzieller Ressourcen wird der Bau begrünter Parklets als öffentlich nutzbare Freiräume im Straßenraum ermöglicht. Projektideen können von natürlichen und juristischen Personen – wie z.B. Bürger/innen, gemeinnützige Organisationen und Vereine – sowie lokalen Unternehmen eingereicht werden, sofern mit der Aktion keine kommerziellen Interessen verfolgt werden und das Zusammenleben in der Nachbarschaft gestärkt wird (Lokale Agenda 21 Wien 2022). Durch die temporäre Umnutzung von Stellplätzen im öffentlichen Raum besteht das Potenzial, eine permanente Umgestaltung von Straßenräumen zugunsten aktiver Mobilitätsformen und begrünter Freiräume vorzubereiten und positive Leitbilder in Bezug auf ein suffizientes Mobilitätsverhalten zu schaffen. Die finanzielle Förderung durch die *Grätzloase* kann ein bedeutender Anreiz sein, um gemeinwohlorientierte Initiativen zu unterstützen. Um allerdings auch eine längerfristige und permanente Umverteilung von Flächen im Straßenraum anzuregen, müssten auch rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen angepasst werden, um bspw. Genehmigungsverfahren zu beschleunigen und die Errichtung von Parklets unabhängig vom zeitlich begrenzten Förderprogramm zu ermöglichen.

	Rupturale Transformationsstrategien	Interstitielle Transformationsstrategien	Symbiotische Transformationsstrategien
Definition & Ziele (Wright 2010; Schmelzer/Vetter 2019)	Strategie, um die in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft dominierende Hegemonie des Wachstums aufzubrechen Bruch mit kapitalistischem System und Aufbau eines neuen Systems, durch Konfrontation und politische Kämpfe Bewusstsein für Paradigmenwechsel schaffen	konkrete, praktische Alternativen bzw. „Nowtopias“ von unten Aufbau neuer Formen sozialer Ermächtigung in Nischen und an Rändern der kapitalistischen Gesellschaft Erproben und Ausüben von veränderten sozialen Praktiken	Aufbau sozialer Macht innerhalb und außerhalb staatlicher Strukturen „nicht-reformistische Reformen“, die staatliche Akteure und Zivilgesellschaft einschließen Schrittweise Reformierung von Gesetzen, Normen, Infrastrukturen und Institutionen
Beispiele aus der Stadtentwicklung	Aktionsformen, wie z.B. Besetzungen, Blockaden, Medien, Seminare, Konferenzen, Demonstrationen, Vernetzungsarbeit auf Veranstaltungen	Nischenpraktiken, wie z.B. Urban Gardening Projekte, kooperative oder kollektive Wohnformen, Sharing-Initiativen, offene Werkstätten, Energiegenossenschaften, Solidarische Landwirtschaft	(teil)institutionalisierte Strukturen, z.B. Netzwerke oder Plattformen zwischen Stadtverwaltung und zivilgesellschaftlichen Akteuren, kommunale Förderprogramme
Fallbeispiele Wien	Platz für Wien zivilgesellschaftliche Initiative, die ihre Forderungen an die Stadtpolitik u.a. mittels Protestaktionen und Kundgebungen im öffentlichen Raum verkündete	Lenkerbande offene Selbsthilfswerkstätte zur Reparatur von Fahrrädern ohne wirtschaftliche Zwänge	Grätzloase Förderprogramm der Lokalen Agenda 21 zur Unterstützung begrünter Parklets

Tab. 1: Übersichtstabelle zu den drei Transformationsstrategien (Wright 2010) / Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf Wright 2010 und Schmelzer/Vetter 2019

4 Diskussion und Ausblick

Die Betrachtung aktueller suffizienzorientierter Ansätze in der Wiener Stadtentwicklung im Mobilitätsbereich aus Perspektive der drei Transformationslogiken nach Wright (2010) zeigt einerseits, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Transformationsstrategien in der Stadtentwicklung fließend sind, und andererseits, dass gerade deren Schnittstellen spannende Anknüpfungspunkte für die Förderung von Suffizienz bieten. Außerdem eignet sich dieser konzeptionelle Rahmen, um die Vielfalt an Strategien des Wandels in Städten sichtbar zu machen.

Bezugnehmend auf interstitielle Transformationsstrategien wird deutlich, dass Nischenpraktiken wie die *Lenkerbande* einen wichtigen Beitrag zur Herstellung sozial-ökologischer Gerechtigkeit und suffizienter Lebensweisen leisten können. Aufgrund des Idealismus der handelnden Akteure wird in „Nowtopias“ Potenzial gesehen, attraktive Leitbilder und Narrative zu schaffen und Suffizienz von Verzichtsassoziationen zu lösen.

Das Beispiel der *Lenkerbande*, die im Aufbau einer der Werkstätten und eines Parklets aus Mitteln des Mobilitätsfonds der Stadt Wien und durch die *Grätzloase* unterstützt wurde (Lenkerbande 2022), verweist außerdem darauf, dass durch das Erproben alternativer, solidarischer Wirtschaftsweisen häufig eine gewisse Abhängigkeit von öffentlichen Fördermitteln oder privaten Spenden entsteht. Somit kann das transformative Potenzial von Nischenpraktiken nur dann entfaltet werden, wenn Stadtpolitik und -verwaltung den dafür nötigen Rahmen schaffen. Inwiefern ein Übergang von interstitiellen zu symbiotischen Strategien zielführend sein kann, um die weitere Verbreitung und Übertragung von Nischenpraktiken durch deren (Teil-)Institutionalisierung zu fördern, muss allerdings kritisch betrachtet werden. So gilt es zu überprüfen, ob die intrinsischen, teils idealistischen und gemeinwohlorientierten Prinzipien und Zielsetzungen der Pionierinnen und Pioniere dadurch vermindert werden bzw. verloren gehen.

Neben der Notwendigkeit interstitieller Strategien in der Förderung suffizienzorientierter Stadtentwicklung müssen auch Brüche als bedeutende Momente erkannt werden, um Veränderungen anzustoßen. Die Aktivitäten von *Platz für Wien* machen deutlich, dass der Aufbau von Gegenhegemonien in Form von Aktivismus förderlich ist, um eine Diskursverschiebung voranzutreiben und politische Akteure und Entscheidungsträger/innen direkt anzusprechen. Dies kann ein wertvoller Anstoß zur Diskussion über konkrete suffizienzpolitische Maßnahmen sein. Die von *Platz für Wien* vorgeschlagene „Partnerschaft für klimagerechte Verkehrspolitik“ in Form eines „institutionalisierten Dialogs mit der Zivilgesellschaft“ (Fairkehrswende 2022a) wurde bisher zwar nicht realisiert, allerdings hat es bereits erste konstruktive Gespräche zwischen der amtierenden Verkehrsstadträtin, deren Mobilitätssprecher sowie Aktivistinnen und Aktivisten der Initiative gegeben (ebd.). Wird *Platz für Wien* – sowie andere aktive NGOs – als Partnerin der Stadt anerkannt, um im Sinne symbiotischer Transformationsstrategien politische Rahmenbedingungen schrittweise zu reformieren, wäre ein wesentlicher Schritt getan, um Suffizienz in der Stadtentwicklung zu fördern. Auch zivilgesellschaftliche Initiativen, die bspw. durch die *Grätzloase* gefördert werden,

könnten zu verlässlichen, gemeinwohlorientierten Partnerinnen und Partnern der Stadt werden und einen Beitrag in der Gestaltung „nicht-reformistischer Reformen“ leisten.

Im Umgang von Stadtpolitik mit sich bruchartig vollziehenden Transformationsstrategien werden bestehende Machtverhältnisse ersichtlich und kann die Offenheit gegenüber der Austragung von Konflikten hinterfragt werden. Vor allem in Bezug auf Suffizienzpolitische Maßnahmen muss die verstärkte Rolle von Stadtverwaltung als Mediatorin in den Blick genommen und der Frage nachgegangen werden, wie sich Konflikte in der Stadtentwicklung in einen konstruktiven Austausch zwischen Stadtpolitik, -verwaltung, Zivilgesellschaft und Wissenschaft überführen lassen. Für die Aushandlung von Konfliktlösungen ist eine langfristige Vision von zentraler Bedeutung, die als strategischer Grundsatz einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung dient. Es braucht gemeinsam entwickelte Narrative als „reale Utopien“ (Wright 2015: 62 f.), die Alternativen zu dominierenden Institutionen herstellen, Menschen ein gutes Leben ermöglichen und die nicht beabsichtigten Folgewirkungen und gegenseitigen Abhängigkeiten betrachten (ebd.). Vor allem in Hinblick auf die Notwendigkeit, Suffizienz als positives Leitbild zu etablieren, ist die Gestaltung gemeinsamer realer Utopien von enormer Bedeutung.

Literatur

- Akenji, L.; Bengtsson, M.; Toivio, V.; Lettenmeier, M.; Fawcett, T.; Parag, Y.; Saheb, Y.; Coote, A.; Spangenberg, J. H.; Capstick, S.; Gore, T.; Coscieme, L.; Wackernagel, M.; Kenner, D. (2021): 1.5-Degree Lifestyles: Towards A Fair Consumption Space for All. Berlin.
- ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (Hrsg.) (2021): Postwachstum und Raumentwicklung – Denkanstöße für Wissenschaft und Praxis. Hannover. = Positionspapier der ARL 122.
- Bär, H.; Graaf, L.; Jacob, K. (2015): Was sind Transformationen? Begriffliche und theoretische Grundlagen zur Analyse von gesellschaftlichen Transformationen. Teilbericht 1 des Projektes „Nachhaltiges Deutschland 2030 bis 2050 – Wie wollen wir in Zukunft leben?“. Dessau-Rosslau. = UBA-TEXTE 58/2015.
- Bernard, M.; Cheynet, V.; Clémentin, B. (Hrsg.) (2003): Objectif décroissance. Lyon.
- Böcker, M.; Brüggemann, H.; Christ, M.; Knak, A.; Lage, J.; Sommer, B. (2020): Wie wird weniger genug? Suffizienz als Strategie für eine nachhaltige Stadtentwicklung. München.
- Brokow-Loga, A. (2020): Eine andere Stadt ist möglich! Realutopische Transformationen zur Postwachstumsstadt. In: Brokow-Loga, A.; Eckardt, F. (Hrsg.): Postwachstumsstadt. Konturen einer solidarischen Stadtpolitik. München, 72-88.
- BUND – Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (2017): Perspektive 2030: Suffizienz in der Praxis. Wie Kommunal- und Bundespolitik eine nachhaltige Entwicklung in den Bereichen Mobilität, Materialverbrauch, Energie, Landwirtschaft und Ernährung gestalten können. Ein Impulspapier. Berlin.
- Christ, M.; Lage, J. (2020): Umkämpfte Räume. Suffizienzpolitik als Lösung für sozial-ökologische Probleme in der Stadt? In: Brokow-Loga, A.; Eckardt, F. (Hrsg.): Postwachstumsstadt. Konturen einer solidarischen Stadtpolitik. München, 184-203.
- Cosme, I.; Santos, R.; O'Neill, D. (2017): Assessing the degrowth discourse: A review and analysis of academic degrowth policy proposals. In: Journal for Cleaner Production 149, 321-334.
- European Environmental Bureau (Hrsg.) (2021): Sufficiency and circularity – The two overlooked decarbonisation strategies in the 'Fit for 55' Package. Brüssel.
- Exner, A. (2019a): Scale, place and degrowth. Getting from here to 'there' – on Xue and Vansintjan I. In: Nelson, A.; Schneider, F. (Hrsg.): Housing for Degrowth – Principles, Models, Challenges and Opportunities. New York/Oxon, 210-216.
- Exner, A. (2019b): Wohnen und (Post)Wachstum in Wien.
<https://www.postwachstum.de/wohnen-und-postwachstum-in-wien-20190829> (24.06.2022).

- Fairkehrswende Wien** (2022a): Geht Ulli Sima eine Partnerschaft für klimagerechte Verkehrspolitik in Wien ein?
<https://platzfuer.wien/2022/03/31/geht-ulli-sima-eine-partnerschaft-fuer-klimagerechte-verkehrspolitik-in-wien-ein/> (26.07.2022).
- Fairkehrswende Wien** (2022b): Platz für Wien – unsere 18 Forderungen.
<https://platzfuer.wien/forderungen/> (26.07.2022).
- Grin, J.; Rotmans, J.; Schot, J.** (2010) (Hrsg.): Transitions to Sustainable Development. New Directions in the Study of Long-Term Transformative Change. In collaboration with Frank Geels and Derk Loorbach. New York/London.
- Haas, T.** (2018): Verkehrswende und Postwachstum – die Suche nach Anknüpfungspunkten. Jena. = Working Paper der DFG-Kollegforscher_innengruppe Postwachstumsgesellschaften 4/2018.
- Khmara, Y.; Kronenberg, J.** (2020): Degrowth in the context of sustainability transitions: In search of a common ground. In: Journal of Cleaner Production 267, 1-13.
- Krähmer, K.** (2021): Are green cities sustainable? A degrowth critique of sustainable urban development in Copenhagen. In: European Planning Studies 29 (7), 1272-1289.
- Kühl, J.** (2019): Praktiken und Infrastrukturen gelebter Suffizienz. In: Abassiharofteh, M.; Baier, J.; Göb, A.; Thimm, I.; Eberth, A.; Knaps, F.; Larjosto, V.; Zebner, F. (Hrsg.): Räumliche Transformation – Prozesse, Konzepte, Forschungsdesigns. Hannover, 65-79. = Forschungsberichte der ARL 10.
- Kumnig, S.** (2017): Zwischen grüner Imageproduktion, partizipativer Politik und Wachstumszwang: urbane Landwirtschaft und Gärten im Kontext neoliberaler Stadtentwicklung in Wien. In: Exner, A.; Kumnig, S.; Rosol, M. (Hrsg.): Umkämpftes Grün. Bielefeld, 139-160.
- Lamker, C.; Schulze Dieckhoff, V.** (2020): Postwachstum + Planung = Postwachstumsplanung?! Erfahrungen aus der Konfrontation zweier Diskurse. In: Brokow-Loga, A.; Eckardt, F. (Hrsg.): Postwachstumsstadt. Konturen einer solidarischen Stadtpolitik. München, 90-103.
- Lange, B.** (2020): Lokale Orte als Brückenelement für die Transformation. Das Versprechen der Nische. In: politische ökologie (1), 53-58.
- Lange, B.; Hülz, M.; Schmid, B.; Schulz, C.** (Hrsg.) (2020): Postwachstumsgeographien. Bielefeld.
- Lehtinen, A.** (2018): Degrowth in city planning. In: Fennia 196 (1), 43-57.
- Lenkerbande** (2022): Über uns.
<https://lenkerbande.at> (26.07.2022).
- Lietaert, M.** (2010): Cohousing's relevance to degrowth theories. In: Journal of Cleaner Production 18, 576-580.
- Linz, M.** (2002): Warum Suffizienz unentbehrlich ist. In: Linz, M. (Hrsg.): Von nichts zu viel: Suffizienz gehört zur Zukunftsfähigkeit. Über ein Arbeitsvorhaben des Wuppertal Instituts. Wuppertal, 7-26. = Wuppertal Papers 125.
- Linz, M.** (2015): Suffizienz als politische Praxis. Ein Katalog. Wuppertal. = Wuppertal Spezial 49.
- Lokale Agenda 21 Wien** (2022): Grüne Parklets.
<https://graetzloase.at/parklets#info> (26.07.2022).
- Magistrat der Stadt Wien** (Hrsg.) (2022): Smart Klima City Strategie Wien. Wien.
- Millward-Hopkins, J.; Steinberger, J. K.; Rao, N. D.; Oswald, Y.** (2020): Providing decent living with minimum energy: A global scenario. In: Global Environmental Change 65, 1-10.
- Nelson, A.; Schneider, F.** (Hrsg.) (2019): Housing for Degrowth – Principles, Models, Challenges and Opportunities. New York/Oxon.
- Rydin, Y.** (2013): The future of planning: beyond growth dependence. Bristol.
- Sachs, W.** (1993): Die vier E's: Merkposten für einen maßvollen Wirtschaftsstil. In: politische ökologie 11 (93), 69-72.
- Schatz, H.** (2015): Die neue Debatte um Suffizienz. In: Denknetz 21, 1-11.
- Schneidewind, U.; Zahrnt, A.** (2013): Damit gutes Leben einfacher wird – Perspektiven einer Suffizienzpolitik. München.
- Schmelzer, M.; Vetter, A.** (2019): Degrowth/Postwachstum zur Einführung. Hamburg.
- Schulz, C.** (2017): Postwachstum in den Raumwissenschaften. In: Nachrichten der ARL 47 (4), 11-14.
- Stadt Wien** (2022): Wien im weltweiten Vergleich.
<https://www.wien.gv.at/politik/international/vergleich/> (31.01.2023).
- Stadtentwicklung Wien Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtpolitik** (Hrsg.) (2014): STEP 2025 – Stadtentwicklungsplan Wien. Wien.
- Statistik Austria** (2022): Wiener Bevölkerungsstand.
<https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/#daten> (31.01.2023).

- Suitner, J. (2021a): Towards Transformative Change. Die Schlüsselemente experimenteller Ansätze in der städtischen Klimawandelanpassung erforschen. In: Der öffentliche Sektor – The Public Sector 47 (2), 53-64.
- Suitner, J. (2021b): Vienna's planning history: periodizing stable phases of regulating urban development, 1820–2020. In: Planning Perspectives 36 (5), 881-902.
- von Winterfeld, U. (2002): Reflexionen zur politischen Dimension von Suffizienz in sieben Etappen. In: Linz, M. (Hrsg.): Von nichts zu viel: Suffizienz gehört zur Zukunftsfähigkeit. Über ein Arbeitsvorhaben des Wuppertal Instituts. Wuppertal, 27-34. = Wuppertal Papers 125.
- Wächter, P. (2013): The Impacts of Spatial Planning on Degrowth. In: Sustainability 5, 1067-1079.
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin.
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Berlin.
- Wittpoth, J. (1995): Ökologische Verantwortung. Ein Lernziel der Erwachsenenbildung? In: Bildung und Erziehung 48 (1), 111-122.
- Wright, E. O. (2010): Envisioning Real Utopias. London.
- Wright, E. O. (2015): Durch Realutopien den Kapitalismus transformieren. In: Brie, M. (Hrsg.): Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren? Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 2. Hamburg, 59-106.
- Xue, J. (2014): Is eco-village/urban village the future of a degrowth society? An urban planner's perspective. In: Ecological Economics 105, 130-138.
- Xue, J. (2017): Eco-metropolis planning conditioned by the growth ideology: The case of Greater Copenhagen. In: Urban Design and Planning 171 (3), 1-10.
- Xue, J. (2021): Urban planning and degrowth: a missing dialogue. In: Local Environment 27 (4), 1-19.

Autorin

Mara Haas ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am future.lab der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien. Sie studierte ebendort Raumplanung und war in München und Wien in Planungsbüros tätig. In ihren Forschungstätigkeiten beschäftigt sie sich mit sozialen Innovations- und Transformationsprozessen als Aufgabe nachhaltiger Stadtentwicklung. Seit 2022 entwickelt und koordiniert sie gemeinsam mit Christian Peer und Andreas Bernögger die „Innovationswerkstatt“.